Die Saat ist aufgegangen

Autor(en): **H.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **35 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892659

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

für die fortlaufende Regeneration des Organischen und damit die Pathologie der Entartung zu erkennen, liegen seit geraumer Zeit vor. Es fehlt lediglich der mutige Entschluß, ihre allgemeine Bedeutung anzuerkennen und sie zur Grundlage zu machen für das Umgestalten der zivilisatorischen Direktiven, die die Naturwissenschaft den Menschen schuldig ist. In diesem Sinne haben wir solche Befunde in ihren Konsequenzen neu durchdacht, das «Gesetz von der Erhaltung der lebendigen Substanz» – Wien. med. Wochenschr. 1951 – formuliert und den «Kreislauf der lebendigen Substanz» als Arbeitshypothese in unseren medizinischen und landwirtschaftlichen Arbeitskreisen zu realisieren versucht – mit vollem Erfolg. (Fortsetzung folgt)

Die Saat ist aufgegangen

Vorbei sind die Jahre, da man uns, die Initianten und Träger der organisch-biologischen Anbauweise als wirklichkeitsfremde Phantasten verhöhnte. Als man uns auf Grund der durch unsere Familien auf ihren Aeckern und Feldern, in ihren Gärten und Ställen erbrachten Beweise ernst zu nehmen begann, setzte der Kampf gegen uns und unsere Anbauweise ein. Immer neue Argumente wurden gegen uns aufgefahren. Wir führen für heute nur das eine an, das noch immer gegen uns in der Welt herumgeistert: «Die Welt hat Hunger. Unverantwortlich, unter diesen Verhältnissen für eine Anbauweise sich einzusetzen, bei der die Erträge auf der ganzen Linie kleiner sind, als bei der Verwendung der durch die Wissenschaft und Industrie dem Bauern zur Verfügung gestellten Mittel, künstlicher Treibdünger und chemische Spritzmittel im Kampf gegen Krankheit und Schädlinge.» Die Jahre sind vergangen. Unsere Familien haben sich nicht beirren lassen. Die Ergebnisse ihrer Pionierarbeit blieben auch einem immer größeren Teil der Oeffentlichkeit nicht verborgen. Jedermann hatte ja die Möglichkeit, sie zu überprüfen. Ihre Ergebnisse fanden ihren Niederschlag in den zum großen Teil von gegnerisch eingestellten Menschen geprüften Buchhaltungen.

Immer größer wurde im Laufe der Jahre in vielen Ländern der Kreis einer Vorhut, die im praktischen Einsatz für die

organisch-biologische Anbauweise eine Alternative zum hergebrachten Landbau erblickten.
Was tut's, wenn in der Oeffentlichkeit nun immer mehr Menschen für die neue Art Landbau – nicht um zu helfen – sich einsetzen. Die Idee ist gesund und gut. Sie erträgt auch dies.

*

Eine selten gute Möglichkeit, den Stand unserer Sache zu überprüfen, wird uns immer wieder die sachliche Meinungsäußerung unserer Gegner. Ja, gibt es dies wirklich? Wir geben für diesmal einen Ausschnitt aus dem Jahresbericht 1979 der wohl größten chemischen Fabrik unseres Landes, Ciba-Geigy, wieder. Wir lesen da:

Agro

Die offizielle Umbenennung der Division Agrarchemie in Division Agro (englisch: Agricultural Division) ist nicht zufällig; sie markiert klarer als die bisherige Bezeichnung die Zielsetzung dieses mit 2242 Millionen Franken Umsatz zweitgrößten Tätigkeitsbereichs der Firma: Agrikultur, das heißt Landwirtschaft, das heißt Ernährung im weitesten Sinne. Chemie kann dabei – muß nicht! – Ausgangspunkt der Tätigkeit sein; Ziel ist die Schaffung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen unter möglichst guten Bedingungen.
Der Widerstreit darüber, ob der Einsatz von Chemikalien zum Schutz der Nutzpflanzen eine Optimierung der Nahrungsmittelproduktion bedeute oder nicht, hat im Berichtsjahr die öffentliche Meinung der industrialisierten Welt noch mehr beschäftigt als je zuvor. Der Ruf nach alternativem Landbau und vor allem nach integrierten Pflanzenschutzmethoden zur Schonung der Umwelt und zur Erlangung «gesunder» Nahrungsmittel – was immer darunter verstanden sei – wird lauter. Diese Tendenzen machen sich auch bereits in einigen Ländern der Dritten Welt bemerkbar.
In der öffentlichen Diskussion, sei es mit den Massenmedien, sei es mit den zuständigen Behörden oder regionalen und internationalen Organisationen, sind wir aufgrund unserer Erfahrungen und Kenntnisse als einer der führenden Hersteller von

chemischen Pflanzenschutzmitteln ein Gesprächspartner, der sich nicht nur der Chancen und Möglichkeiten, sondern auch *der vernünftigen Grenzen des chemischen Pflanzenschutzes bewußt ist. Grenzen gelten aber auch für die alternativen Methoden, denen wir durchaus nicht ablehnend gegenüberstehen; im Gegenteil beteiligen wir uns im Sinne unserer Zielsetzung auch aktiv an der Förderung des integrierten Pflanzenschutzes.*

✷

Halten wir aus diesen Ausführungen noch einmal fest: Die große chemische Fabrik Ciba-Geigy weiß sicher, weshalb sie aus der bisherigen Bezeichnung ihrer größten Abteilung «Agro-Chemie» das Wort Chemie wegläßt und diese mit einem Umsatz von 2242 Millionen Franken nur mit «Agro» überschreibt. «Agrikultur, das heißt Landwirtschaft, das heißt Ernährung im weitesten Sinne.» So schreibt die Ciba-Geigy in ihrem Jahresbericht. Und weiter lesen wir da: «*Der Ruf nach alternativem – biologischem Landbau und vor allem nach integrierten Pflanzenschutzmitteln zur Schonung der Umwelt und zur Erlangung gesunder Nahrungsmittel wird lauter.*»
Die Firma stellt zum Schluß dieses Abschnittes in ihrem Jahresbericht fest: «*Sie stünde den alternativen Methoden nicht ablehnend gegenüber.*»
Wahrhaftig? Da ist bei der großen Chemie in Basel doch offenbar auch eine andere Zeit angebrochen.
Es sind noch nicht viele Jahre her, daß die gleiche große chemische Firma an alle landwirtschaftlichen Schulen und alle landwirtschaftlichen Betriebsberater unseres Landes eine hundertseitige Schrift gegen den biologischen Landbau herausgegeben hat. In ihr widmete sie mir, von einem bekannten Professoren geschrieben, ganze zehn Seiten. Wer denkt heute noch daran? Es ist auch in dieser Sache eine andere Zeit geworden. Heute stellt sogar die große chemische Fabrik in ihrem angeführten Jahresbericht fest, daß sie «der alternativen Methode durchaus nicht ablehnend gegenüberstehe, im Gegenteil» . . . !
Die Saat ist aufgegangen. Wir danken dies der Arbeit unserer Familien. Wir denken bei dieser Gelegenheit in Dankbarkeit aber auch der Hilfe unseres leider verstorbenen wissenschaftlichen Mitarbeiters, Dozent Dr. med. H. P. Rusch. Dr. H. M.